

Der Hineinstellung des AT in das Milieu des Alten Orients dient der letzte Abschnitt (103–164), der einen Überblick bietet über sämtliche Völkerschaften, mit denen das biblische Volk irgendwie in Bezug gekommen ist. Daß es zweckmäßig gewesen wäre, „wenn dem allgemeinen Teil der Einleitung noch ein Abschnitt über die literarischen Gattungen des AT hätte beigefügt werden können“ (13), empfindet der Autor selber und bedauert diesen Mangel. Aber es „wäre

der Umfang des Bandes wieder zu groß geworden“ (13).

Mayer weist dafür hin auf A. Deißler, *Das Alte Testament und die neuere Exegese*. Freiburg 1963. Mit diesem Hinweis sei Mayers Einführung allen jenen sehr empfohlen, die aus Zeitmangel zu keinem größeren Werk greifen können oder erstmalig an das Studium des AT herantreten. Auch als Kurzrepetitorium mag es vielen nützlich sein.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

KIRCHENGESCHICHTE

CATERINA VON SIENA, *Gespräch von Gottes Vorsehung*. (Lectio Spirituality, Bd. 8) (XXIX und 252.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1964. Leinen.

Man muß sich fast gewaltsam daran erinnern, daß die Dominikanertertiärin Caterina von Siena, das dreiundzwanzigste Kind eines unbedeutenden Färbers, schon mit dreiunddreißig Jahren starb und weder lesen noch schreiben konnte. Der bestimmende Einfluß, den sie auf Papst Gregor XI. und andere Kirchenfürsten übte, scheint damit kaum vereinbar zu sein. Es geht bekanntlich nicht zuletzt auf das Konto der Heiligen, daß sich der Papst zu (leider vergeblichen) Friedensverhandlungen mit Florenz bereit erklärte und 1376 mit seiner Rückkehr nach Rom das Exil von Avignon beendete. Keineswegs ihre geringste Leistung aber ist das „Gespräch von Gottes Vorsehung“, ein Dialog zwischen Gott und der Seele, der nun seit 1761 zum ersten Male wieder vollständig in deutscher Sprache vorliegt.

Der apostolische Zug, Seelen zu retten, der Caterina eigen war, ist auch in ihrem Werk auf jeder Seite spürbar. In einer bilderreichen Sprache stellt sie den Menschen immer wieder Gottes Liebe vor Augen, um sie zur Gegenliebe zu bewegen. Das zentrale Bild ist vielleicht das von Christus als einer Brücke, die Gott über den Strom der Sünde geschlagen hat, damit wir trockenen Fußes an unser Ziel gelangen können und nicht von den reißenden Gewässern der Sünde hinweggespült werden (48 u. ö.). Wenn aber die Menschen diese überwältigende Liebe Gottes mißachten und der Sünde den Vorzug geben, dann kann Caterina auch heftige Töne anschlagen, so etwa, wenn sie gegen die Laster des Klerus zu Felde zieht (160 ff.). Ihre Worte verletzen aber nicht, weil man die Liebe spürt, die sie zu ihren Ermahnungen treibt. (Darum hat ihr auch Gregor XI. ihre oft geradezu drohende Sprache nicht übelgenommen.) Das „Gespräch von Gottes Vorsehung“ ist so recht ein Gespräch über Gottes werbende Liebe, der es um das ewige Leben des Sünders zu tun ist und nicht um dessen Verdammung.

Wir sind den Übersetzerinnen (Ellen Sommer von Seckendorff und Cornelia Capol) und

dem Verlag dankbar, daß sie uns das Werk der Heiligen — übrigens in bester Ausstattung — zugänglich gemacht haben. Ein lebendig geschriebener „Umriss des Lebens“ (E. Sommer von Seckendorff) und ein wertvoller „Umriss der Lehre“ (H. Urs von Balthasar) machen uns das Buch noch besser zugänglich.

ZEEDEN ERNST W., *Die Entstehung der Konfessionen*. Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe. (213.) Verlag R. Oldenbourg, München—Wien 1965. Kart. S 80.—

Es geht Zeeden darum, den Weg der Konfessionsbildung, worunter er „die geistige und organisatorische Verfestigung der seit der Glaubenspaltung auseinanderstrebenden christlichen Bekenntnisse zu einem halbwegs stabilen Kirchentum nach Dogma, Verfassung und religiös-sittlicher Lebensform...“, ihre Abschirmung gegen Einbrüche und Gefährdungen und ihre Mitgestaltung durch außerkirchliche Kräfte, insonderheit durch die Staatsgewalt“ begreift, zu beschreiben und zu verstehen. Daß die gestellte Aufgabe in einem schmalen Band weder eine erschöpfende noch eine endgültige Behandlung erfahren kann, ist dem Autor selbst am besten bewußt (192). Aber Zeedens Darstellung steckt voller Anregungen und Wegweisungen. Ein Aspekt, den der Autor nicht erwähnt, unter dem aber doch das ganze Buch steht und der ihm seine Aktualität verleiht, ist der ökumenische.

Das Buch zeigt, daß sich zur Zeit der sogenannten Reformation die Masse des Volkes „oft viel leichter dazu zwingen ließ, ein bestimmtes Bekenntnis anzunehmen, als sich dessen sittlichen und religiösen Anforderungen entsprechend aufzuführen“. Oft wurde dem Volk der Wechsel kaum bewußt, weil es ihn als Reform ansah und der Ruf nach Reform ja überall laut geworden war. Die dogmatischen Unterschiede der Konfessionen aber berührten den Durchschnittschrsten nicht sehr. So konnte es zu manchen Formen konfessioneller Unklarheit kommen, zu Mischformen, die schließlich auch legalisiert werden und sich bis ins 17., 18., ja 19. Jahrhundert halten konnten. Da Zeeden die lokalhistorische Forschung stark berücksichtigt,